

Sven M. Anderson



Zauberhafte Natürlichkeit

60 großformatige Bilder

Bildband mit nackten Schönheiten
und Liebes-Lyrik

Der Autor Sven M. Anderson ist ein renommierter Foto-Designer, dessen Werke unter anderem von Helmut Newton inspiriert wurden. Andersons Arbeiten gelten in Fachkreisen als avantgardistische digitale Kunst und erzielen hohe Liebhaberpreise.

Vorwort

Die Bilder dieses Buchs sprechen für sich, und zwar in einer
Sprache,
die man als lyrisch bezeichnen kann. Anstelle langer
Erklärungen zu
den Kunstwerken gibt die beigegebene klassische Lyrik am
Besten die
Stimmung wieder, die meiner Ansicht nach das Bild-
Gesamtwerk
ausstrahlt.

Insgesamt sind es 60 originale großformatige Bilder auf
hochwertigem
Fotodruckpapier gedruckt, die vorher noch nie in einer
Ausstellung zu
sehen waren. Das gibt diesem Werk eine seltene
Authentizität.

Ich wünsche nun Allen, die dieses Buch durchblättern und
lesen einen
einzigartigen Kunstgenuß.

Sven M. Anderson

David Friedrich Strauss: 1808 - 1874

Toll

»Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.«

Gut.

Doch wer es tut,
Wer Weiber liebt, der wird zum Narren,
Die Sänger haben ihren Sparren.
Und gar der Wein, wie allbekannt,
Bringt seine Leute vom Verstand.
Drum, du guter
Doktor Luther,
Es treib es einer, wie er woll:
Wir bleiben samt und anders toll!

Alfred Meissner: 1822 - 1885

Die Adamiten

Sommernacht! Auf waldiger Insel,
Mitten in der
Luschnitz Fluten
Spruhren Fackeln, düster-lohend,
Irre Lichter, irre Gluten.
Und der Himmel, der verstohlen
Durch der Bäume Dickicht blaut,
Lauscht dem schaurigsten Geheimnis,
Das er jemals noch geschaut.

Auf dem Anger, auf dem Rasen
Vor der efeudunkeln Grotte
Schlingt im Tanze, Hand in Hand sich
Eine wunderliche Rotte.
Nackte Männer, nackte Weiber,

Übersprüht von Fackelglanz,
Schlingen sich mit wildem Jauchzen
Im bacchantisch-wilden Tanz.

Ihre Glieder flechten tanzend
Ineinander fest die Paare,
Um der Weiber weiße Brüste
Flattern die gelösten Haare.

Lautes Singen, Beckenklingen,
Zwischendrein die Pfeife ruft,
Und die starken Männer werfen
Hoch die Weiber in die Luft.

Abseits von dem Tanzplatz liegen
Zelte, Fässer, Waffenbündel,
Um die aufgeschnürten Feuer
Lagert tobendes Gesindel.
Mann und Weib in wüstem Knäuel,
Jauchzend Brust an Brust gepreßt –
Dieses Bild voll Gram und Wollust
Ist ein Adamitenfest!

Heinrich Leuthold: 1827-1879

Aus den fünf Rhapsodien Hannibal

Im Punierlager

Es ruhten nun im *Lager*
Bei Zechgelag und Schmaus
Die Völker der Karthager
Vom Kampf und
Siegen aus,
Gesondert nach drei Welten,
Nach Sprache, Waffen, Wahl,
Iberer, Tyrer, Kelten
In Zelten,

Die Libyer im Machal.

Hier geht der Schlauch im Kreise,
dort tönt ein gallisch Lied,
Die Mamertinerweise
Singt hier ein Ausonid.
Kriegsvolk von allen Rassen
Und Zungen füllt den Raum...
Des Lagers breite Gassen,
Sie fassen
Die wilden Scharen kaum.

Und doch, wie vielgestaltig
Der Völker bunt Gemeng,
Sie bändigt, allgewaltig,
Ein Wille, stark und streng!
Und jedem Volk des Heeres



Steht sein Altar bereit,
Dem Gott des Kriegs, des Meeres,
Der Ceres,
Dem Dienste Baals geweiht.
Der Isispriester schlichtet
Mit dunklem Wortgespinst
Die Zweifel und verrichtet
Geheimnisvoll den Dienst.
Hier weissagt aus Gedärmen
Ein Schalk; ein Hierophant
Lehrt ernsten Tons; dort lärmen
In Schwärmen
Kuret und Korybant.
Hier üben Klinabaren
Den Arm im Waffenspiel;
Dort werfen Balearen
Mit Schleudern nach dem Ziel;
Hier trifft der Pfeil die Eule,
Dort werfen im Tumult
Die Gallier nach
der Säule
Die Keule;
Hier ächzt das Katapult.
Dort kracht ein Schild, hier splittert
Ein Speer, die Tuba ruft,
Vom Ton der Zymbeln zittert,
Von Pauken dröhnt die Luft.
Doch senkt die Nacht sich nieder,
Dann salbt bei Fackelglanz
Der bräunliche Numider
Die Glieder
Mit Öl zum Waffentanz.
Wie dreht er sich geschmeidig,

Die Stirne kranzumlaubt,
Die Klinge, blank und schneidig,
Geschwungen um das Haupt!
Das Haar umkränzt mit Rosen,
Gibt die Phönikerin
Glutäugig sich dem losen
Liebkosen



Der bärtigen Krieger hin.

Um ihre schlanke Hüfte
Schlingt seinen Arm gewandt
Und hebt sie in die Lüfte
Der wilde Garamant.
Jetzt löst den trunknen Sinnen
Der Rausch die Fessel ganz,
Und Gaditanerinnen
Beginnen
Den wildbewegten Tanz.

Erst drehn sie, jede Regung
In schönem Ebenmaß,
Mit zierlicher Bewegung,
Behutsam wie auf Glas,
Im Kreis sich, scheu, verhalten;
Doch nahen ihrerseits
Die kriegerischen Gestalten,
Entfalten
Sie jeden üppigen
Reiz.

Wie wiegen sie die Büsten
Von reicher Fülle schwer,
Mit hochgewölbten Brüsten
Verlockend hin und her!
Das Tympanon in Händen,
Geschürzt bis zu den Knien,
In Wollust und Verlangen
Wie Schlangen
Dem Arm entgleiten sie.

Wie sie behend sich drehen,

Die Hüfte halb entblößt,
Bis sich, wie aus Versehen,
Vollends der Gürtel löst!
Wie sie im Sprung entschweben,
Bacchantisch-toll ... und nun,
Wollüstig hingegeben,
Mit Beben
Im Arm der Tänzer ruhn!

Nun hält der trunknen Weiber



Verführerische Last,
Die braunen, üppigen Leiber
Die wilde Gier umfaßt.
Hier wird zu leisem Flüstern
Der Stimme Ton gedämpft,
Und dort wird keck und lüstern
Im Düstern
Die letzte Scheu bekämpft.

Bald schlingen sich zum Knäuel
Die Paare Brust an Brust;
Dem wilden Schlachtengreuel
Folgt süßer Kampf der Lust.
Stets frecher wird und freier
Gelärmt, gebuhlt, gelacht ...
Und auf die wüste Feier
Den Schleier
Senkt die verschämte Nacht.

G. Emil Barthel: 1835 - 1911

Gegenüber

Mit sehnsuchtsvollen Blicken
Schau ich zum Fenster aus;
Sie wohnt mir gegenüber,
Doch ist sie nicht zu Haus.
Sie wohnt mir gegenüber
Und wohnt im Herzen mir;
Doch wär es mir noch lieber,
Sie zog in mein Quartier.

Aus dem Ungarischen des Petöfi

Das Gewitter

Regnen fühl ichs, regnen,
Regnen Kuß auf Kuß,
Meinen verschmachteteten Lippen
Seltener Hochgenuß!

Helle Blitze zucken
Leuchtend im Gemach;
Deine kohlschwarzen Augen



Blitzen tausendfach.

Horch! es rollt der Donner!
Ach, das Wetter ist nah!
Laß mich entfliehen, es donnert
Draußen der Herr Papa.

Peter Rosegger: 1843-1918

Soldatenliedchen (1859)

Mein herzliebes Schatzerl, ich weiß eine
Mär - komm her!
Das Küssen ist - wenn nur das Scheiden
nicht wär - nit schwer.
Das Küssen, das Küssen, das rieselt durchs Blut,
Ich kann dir nit sagen, wies Küssen wohltut,
Wie sehr, mein Schatz, wie sehr!

Auf welischen Straßen
marschieren ja schon - o je!
Zweihundertmaltausend Soldaten davon - o weh!
Marschieren nach Mailand, marschieren nach Rom,
Wir wissen nit, ob ich je wiederum komm,
Ade, mein Schatz, ade!

Und reitet nach Jahren ein Reiter heran - wohlan;
Und spricht - weil er wohl ein feins Liebchen will han - dich
an,
So frage ihn gleich, ob ers Ringlein nit hat,
Das ihm anvertrauet ein deutscher Soldat?
Stecks an, mein Schatz, stecks an!

Ernst Eckstein: 1845 - 1900

Die kleine Mariette

Sonst hieß sie die kleine Mariette,
Von Zwilch war Mieder und Rock;
Sie schlief auf hartem Bette
Und wohnte im fünften Stock.
Jetzt wohnt sie Bel-Etage,